Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 21 (1865)

Heft: 12

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

21. Bd. 1865.

№ 12. 25. März.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Auch ein Vorschlag, wie der Westbahn geholfen werden könnte.

1. Sämmtliche bisherige Direktoren, Verwaltungsräthe u. s. w. haben von ihren bezogenen Besoldungen, Sitzungsgeldern 2c. nur so viel zu behalten, als sie wirklich verdient haben. Der Ueberschuß ist innert Monatsfrist von ihnen zu restituiren.

2. Ebenso sollen die Ingenieurs so viel in die Kasse der Bahn zurückvergüten, als sie durch ihre fehlerhaften Aufnahmen, durch ihre schülermäßigen Pläne und durch die nachläßige Leitung und Beaufsichtigung des Baus der Westbahn benannter Kasse unnütze Ausgaben verursacht haben.

3. Nicht minder seien alle Bauunternehmer, welche sich bei der Ausführung der Westbahn betheiligten, anzuhalten, denjenigen Profit, den sie durch schlechte Ausführung der Arbeiten und Unterakkordirung unter dem Preis gemacht haben, wieder herauszugeben.

4. Soll den Gründern der Westbahn von den dissentirenden waadtländischen Geistlichen so lange in's Gewissen geredet werden, bis benannte Gründer in sich gehen und die erschwindelten Gründungsprämien von sich und auf den Altar des Vaterlandes legen.

5. Haben die Mitglieder der frühern, gegenwärtigen und zukünftigen waadtländischen Regierungen so viel von ihren bezogenen und zu beziehenden Quartalzapfen der Westbahnkasse abzutreten, als sie selbige durch unzeitiges, übelangewandtes Durchdiefingerschauen in Nachtheil und Verlust brachten.

Die auf solchem Wege erhältliche Summe wird ohne Zweifel nicht nur ausreichen, die sechs Millionen flottanter Schulden sogleich baar auszubezahlen; sondern es wird noch so viel vorschießen, einen Amortisationsfond zu gründen, aus welchem sämmtlichen Obligationsgläubigern in den versprochenen Terminen Zinsen und Kapital entrichtet werden können. Aus dem ferneren Ueberschuß würde dann noch die Ausführung der Jougnelinie und der Umbau des Bahnhofes in Lausanne bestritten werden.

Wir sind der festen Ueberzeugung, daß nicht nur alle Obligationsgläubiger sich mit der Annahme dieses Vorschlags einverstanden erklären; sondern auch die Aktionäre, in der Aussicht ihre Aktien unverzüglich mindestens auf pari steigen zu sehen, zur Ausführung desselben mit Vergnügen Hand bieten werden.

Auch einer, der drangekriegt wurde.

Wie die jungen magern Bären gegen die alten, fettgewordenen gehetzt werden.

Aus Limmat Athen.

Suche den Schützen nicht,
Es ist kein unglücklicher athenienſischer Lehrer.

In Athen ist wieder der Teufel los. Der welthistorische Dr. Sciapponi hat auf einmal den Fries-el bekommen; der macht nun seiner Herrlichkeit große Molesten und trotz wöchentlicher sehr reichlicher Entleerungen hat das Fieber doch bei dem hohen Kranken nicht nachgelassen. Derselbe soll bereits so blaß aussehen wie der Eisbär auf einem berühmten Zonengemälde. Auch bei andern Mitgliedern des corps enseignant soll eine neue Art Pocken ausgetreten oder vielmehr zurückgetreten sein, was eine vollständige Vergiftung des Blutes befürchten läßt. Dr. Griesinger soll diese neue Krankheit die Professoren-Pocken genannt haben. Der eine Kranke soll sogar von Zeit zu Zeit deli-

riren und in diesem status ekstatiens lauter Sinnsprüche und Haus- und Zimmersprüche von sich geben z. B.:

Ach, wie wäre mir viel besser,
Hieß statt Lehrer ich Professer.

Was andre thun, wird oft mit Hohn begossen,
Weil, daß wir selbst nichts machten, uns verdrossen.

Die Kröte ist ein giftig's Thier,
Rührst du sie an, beschmutzt sie Dir.

Ein anderer leidet an der Siebomonie. Er muß beständig das Betragen der andern sieben und die Kleien, die zurückbleiben, höchst eigenzahnig wiederkauen. Es ist eine höchst unangenehme Krankheit, in welcher der Kranke für seine eigenen ungesiebten Fehler rein blind ist, aber in seiner Monomanie sich für die gescheidteste aller Sonnenblumen hält und mit unarticulirtem Geschrei jeden Widerspruch niederzubrüllen sucht.

Wie gesagt, die Zufälle dieser Kranken werden oft bedenklich. Viele jedoch glauben, es seien alle diese Krankheitssymptome rein fingirt, und würden nur provocirt, um den Landesvätern ein genügendes Motiv an die Hand zu geben, den Bau des Irrenhauses zu beschleunigen.

Uns reut Niemand als der bescheidene Dr. Sciapponi; der Mann hat so viel in Drucksachen, unsterblichen Werken und Gemälden gearbeitet und jetzt soll plötzlich von allem Diesem der Preis sein, als wenn es nie gelebt.

Dr. Sciapponi will nicht die ausgedrückte Citrone sein, welche die undankbare Republik als unbrauchbar wegwirft; nein, er ist selber Limonadier und drückt lieber fremde Citronen aus, als die eigenen. Wacker ausgehalten, Sciapponi, die Götter betrachten dein Wirken, überwindest Du den Fries-el, wirst Du als zweiter Herkules unter die Olympier aufgenommen.

Mathieu de la Drôme.

† 16. März 1865.

O Mathieu, du arger Bösewicht,
Der nur von Frost und Stürmen spricht,
Jetzt gingst du endlich einmal flöten,
Zu sitzen neben den Propheten.

O Mathieu, du gar schlimmer Hecht,
Du machtest uns das Wetter schlecht
Schon letztes Jahr und wieder heuer:
Drum brate jetzt im Fegefeuer!

Du füllteſt lachend deine Kaß'
Mit „Sturm" und „Frost" und "Schnee" und „naß";
Uns aber kost't es Holz und Kohlen:
Drum soll dich jetzt der — Guckuck holen. —

Und als er in der Grube lag,
Da war der erste Frühlingstag;
Und als ihn deckt' die kühle Erden,
Spürt man es namhaft wärmer werden.

Drum werde nie sein Hügel grün;
Kein Veilchen soll auf selbem blüh'n.
Sonst mög' er sanft die Knochen strecken,
Bis einst ihn die Posaunen wecken.

Feuilleton.

Neueidgenössische gesetzliche Orthographie.

In der eidgenössischen Gesezsammlung (Verordnung vom 1. März 1865) steht zu lesen von anstekenden Krankheiten, Pferderoz, Poken, Bliz, Schniz, Austroknung ꝛc. Damit diese dunderschießige Orthographie nicht anstekend werde, verlangen die Unterzeichneten gesezlichschüzende Maßregeln, sonst bitten sie wenigstens um eine anständige Pension.

Die eidgenössischen ck und tz.

Das aargauische Groß-Raths-Orchester.

Violino primo:	Feer Herzog.
„ secondo:	Künzli.
Bratsche primo:	Suter.
„ secondo:	Kalt.
Violoncello:	Jäger.
Controbasso:	Haberstich.
Flauto primo:	Baldinger.
» secondo:	v. Schmid.
Clarinetto primo:	Bürli.
„ secondo:	Erismann.
Oboe:	Fischer, Oberst.
Trompete primo:	Straub.
„ secondo:	Rothpletz.
Corno primo:	Herosee.
„ secondo:	Dedi.
Fagotto:	Steigmeier.
Tamtam:	Gysi Bolliger.
Pauke:	Siegfried.
Grosse Trommel:	Aklin.
Tambourin:	Kellersberger.
Triangel:	Weber.

Gebet eines Baumwollspekulanten.

Lieber Gott, erhöre mein Flehen und bewahre uns vor einem Ausbruche des Friedens, auf daß uns die Segnungen des Bruderkrieges noch lange erhalten bleiben. Siehe, du weist wie viele Ballen Baumwolle ich noch auf Lager und schwimmend habe und daß, wenn in Amerika der Friede hereinbrechen sollte, er alle meine guten Calculationen zu Nichte machen würde. Schmälere deinem Kinde seinen Profit daher nicht und laß sie dort drüben noch recht lange auf einander losschlagen und die Früchte des Krieges und der Zerstörung genießen, damit die Conjunctur andaure in alle Ewigkeit und wir von dem Uebel des Friedens verschonet bleiben Amen.

Mutzopolitanisches Casinogespräch.

Gast (seine Zeche bezahlend): Da, Madelon, heit-dr 10 Franken.

Madelon: Sölli Alles abzieh?

Gast: Nei, d' Strümpf dörfet-dr anne b'halte!

Meier: Gibt es Bier, welches noch besser ist, als das Münchnerbier?

Dreier: Ja, das Luzernerbier.

Meier: Wie so?

Dreier: Das kommt vom Wasser. Man pumpt dasselbe aus dem Ehgraben, der vom Schweizerhofquai bis zu den Stadtmühlen durch den Grendel führt.

Meier: Capisco! Dieß Wasser enthält viele, nahrhafte Bestandtheile.

Dreier: Davon kann man sich in der Badanstalt unterhalb des Ausflusses des Ehgrabens überzeugen.

Meier: Was sagt die Sanitätsbehörde dazu?

Dreier: Die badet nicht, die hat sich sonst gewaschen.

Muster-Annoncen.

Verloren: Ein junger Schnurrbart. *) Abzugeben in der Nähe des Bahnhofs.

(Zürcher Tagblatt Nr. 76.)

*) Soll wohl der hochdeutsche Ausdruck für „Schnauzi" sein? Anmerkung des Setzers.

Gestohlen: Auf meinem Landgut zu F..... in der Nacht vom letzten Samstag auf Sonntag ein männlicher Hund, halb Spitz-, halb Wachtelhund, mit spitzen braunen Ohren, weiß und braunem Leib, weißem Schwanz. Der Name ist seit einigen Tagen am Halsband weggefallen. Heißt Fidèle. Dem ehrlichen Wiederbringer ein Trinkgeld.

(Berner Intelligenzblatt Nr. 74.)

Ein noch junger Mann, an der Spitze eines berühmten industriellen Geschäftes stehend, sucht einige Aktionärs, um ein ähnliches Geschäft zu errichten. Er besitzt einen Wasserfall von 80 Pferdekraft in einer an vortrefflichen Arbeitern reichen Gegend gelegen.

(Basler Nachrichten Nr. 64.)

Cäcilien-Verein Aarau. Heute Abend 1/2 7 Uhr: Damenprobe.

(Aarauer Nachrichten Nr. 67.)

Briefkasten. R. E. W. Benutzt. — R. in Z. Das Zwiegespräch ist zu saftig. — W. Z. in Z. Dieß ist keine urchige Musterannonce, sondern ein gemachter tendenziöser Witz. — **Don Pablo.** Vide oben. — J. B. in Z. Naiv, doch nicht pikant genug. — Tz. Bonus! — Brrr. Warum kein Commentar? Nun kommt's auf deine Gefahr! — Hiob. Der Gegenstand ist heute bereits auf andere Weise behandelt. — A. L. in B. Der junge Mann ist zu beneiden! — R. Etwas haut-gout! Doch: honni soit qui mal y pense. — K. in A. Die verschwindenden Eingeweide sind schon dagewesen und von uns signalisirt worden; den General A. haben wir noch nicht zu Gesicht bekommen. — H. H. in A. Heinrich ist zwar kein Sänger, möchte aber dennoch dieser Probe beiwohnen. —

Verlag von **Jent & Gaßmann. — Solothurn.** — Druck von **J. Gaßmann,** Sohn.